

Ortsnamen, Siedlungslandschaften und Ethnien in der nordböhmischen Elbtallandschaft

Christian Zschieschang
Deutschland

Zusammenfassung

Frühgeschichtliche Siedlungsareale lehnen sich häufig an den Lauf größerer oder kleinerer Flüsse an. Dies gilt auch für eine Reihe von Landschaften des Früh- und Hochmittelalters, die sich entlang der Elbe, nördlich und südlich der deutsch-tschechischen Grenze, aneinanderreihen. Durch ihre Lage an einem der großen mitteleuropäischen Flüsse spielte diese Region für überregionale Austauschprozesse eine zentrale Rolle. Dadurch hinterließen intensive, jahrhundertelange sprachliche und kulturelle Kontakte in vielfacher Hinsicht ihre Spuren. Wie in anderen Siedlungslandschaften der *Germania Slavica* lässt sich hier die Ausdehnung der Siedlungsareale nicht nur durch archäologische Funde, sondern auch durch bestimmte slawische Namentypen deutlich erkennen. Zusätzlich werden in schriftlichen Quellen des Hochmittelalters bestimmte Namen überliefert, die diese Entitäten bezeichnen. Für das Verständnis der historischen Prozesse stellt sich die Frage, worum es sich bei diesen Einheiten handelte – um ethnische Gruppen, „Stämme“, Verwaltungseinheiten oder Landschaften? Vor dem Hintergrund aktueller Forschungen in der Mediävistik und der Archäologie sind bisherige Ansichten hierzu zu hinterfragen und neue Gesichtspunkte vorzuschlagen.

Beim Betrachten einer Höhenschichtenkarte des östlichen Mitteleuropa fällt auf den ersten Blick der von Gebirgen umrandete böhmische Kessel ins Auge. Dieser weist nur einen einzigen natürlichen Wasserabfluss auf – die Elbe, die sich im Norden zwischen dem breiten und dicht bewaldeten Erzgebirge und dem östlich anschließenden Lausitzer Bergland durch das Elbsandsteingebirge und die *České středohoří* bzw. das Böhmisches Mittelgebirge hindurch ein stellenweise sehr enges Tal gegraben hat.

Nur hier besteht die Möglichkeit, das Innere Böhmens ohne das kräftezehrende Überschreiten eines Gebirges zu erreichen. Es verwundert nicht, dass diese Region seit jeher im Fokus der überregionalen Beziehungen stand, die zwischen Böhmen und den nördlich angrenzenden Gebieten schon immer eng und vielfältig waren (Kaiserová 1993: 301–406). Kennzeichnend ist hierbei die Koexistenz der Elbe als Wasserstraße und der parallel zu ihr verlaufenden *srbská stezka* (Kulmer Steig, Kulm-Nollendorfer Pass), die das östliche Erzgebirge in günstiger und kräfteschonender Weise überquerte und deren Existenz schon für die Jungsteinzeit durch archäologische Funde bezeugt ist (Vavrá 1978; Simon/Hauswald 1995: 98 mit weiterer Literatur). Die skizzierte überregionale Bedeutung dieser Region gab den Ausschlag dafür, dass ihre interdisziplinäre Untersuchung (unter Beteiligung von Archäologie, Mediävistik und Onomastik) in das Forschungsprogramm des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) aufgenommen wurde¹.

Der dargestellte offene „Korridor“ zwischen Böhmen und seinen nördlichen Nachbarn bewirkte enge sprachliche Kontakte, die sich auch in der Namenlandschaft niederschlugen, etwa in Gestalt dichter struktureller Parallelen zwischen der altschechischen und der altsorbischen Toponymie (Eichler 1985a; Eichler 2008). Außerdem zeigen die Ortsnamen wechselseitig

sprachliche Beeinflussungen. So finden sich im nördlichen Böhmen zum Einen einige Toponyme, deren Form durch eine sorbische Lautentwicklung geprägt ist und sich dadurch vom Tschechischen abhebt², wie z. B. die deutschen Namenformen *Kulm* und *Kolmen* der heutigen Orte *Chlumec* nordwestlich von Ústí nad Labem bzw. *Dolní* und *Horní Chlum* bei Děčín, die nicht aus tsch. *chlm* ‚Hügel‘ entstanden, sondern aus dem aso. Pendant **chołm*, das sich lautgesetzlich zu *Kulm* oder *Kolm* entwickelte (Eichler 1965: 162; Profous, 2: 15 und 19 f.; Schwarz 1961: 258 f.; Schwarz 1987: 203). Allerdings könnten beide Namenformen durchaus auch von deutschen Schreibern als Ersatz der tschechischen Form *chlm* notiert worden sein (so Eichler 1965: 162), so dass hier nicht zwingend sorbischer Einfluss vorliegen muss. In einem weiteren Fall, dem Bachnamen *Ploučnice / Polzen*, existierte eine 1226 als *Pulsnice* und 1291 als *Polstenicz* bezeugte Form, die den silbischen Liquiden der anzusetzenden Grundform *pjk* oder *pjž* mit *-ol-* wiedergibt, wie es für das Sorbische charakteristisch ist. Daneben existiert aber auch eine Variante des Namens, die unter diesem Aspekt tschechischen Einfluss zeigt und für die ebenfalls historische Belege vorliegen: 1375–1409 *Ploučnice*, 1403 *Pluczniczie* (Eichler 1965: 162; Profous, 3: 380). Ähnlich verhält es sich mit einigen Namen *Modla*, *Modlany* u. ä., die auf ursl. **mьdьlь* ‚schwach, matt‘ zurückgehen. Hier ist die Vertretung des reduzierten Vokals mit *-o-* als Sorabismus zu werten, sofern die Namen nicht auf eine ganz andere Weise zu erklären sind (Vondrová/Blažek 2001: 312 f.). Schließlich existiert neben *Česká Kamenice / Böhmisches Kamnitz* auch *Srbská Kamenice / Windisches Kamnitz* (1425 *Wyndisch Kempnicz*) (Eichler 1965: 164 f.), wodurch ebenfalls eine sorbisch sprechende Bevölkerung indiziert wird. Die Reihe dieser Namen ließe sich noch verlängern. Dennoch erscheint ihre Zahl im Vergleich mit der Fülle der rein tschechischen Namenformen, die sich in ihrem Verbreitungsgebiet finden, als sehr gering. Daher sind sie im Kontext der Besiedlung nicht einfach zu interpretieren.

Umgekehrt lassen einige Ortsnamen nördlich des Elbsandsteingebirges tschechische Beeinflussung erkennen. So geht beispielsweise der Name eines an der Elbe zwischen Königstein und Rathen gelegenen Ortes *Strand* auf die Grundform **Stranišče* zurück. Im sprachlichen Kontext des Sorbischen wäre eine Lautung **strona* zu erwarten, während jedoch mit *strana* tatsächlich eine tschechische Form auftritt (Eichler/Walther 2001, 2: 471). Ein weiteres Toponym, *Zehista*, ist aus **zajezd* ‚Ein-, Zu-, Umfahrt‘ abgeleitet. Dieses Lexem ist wahrscheinlich altschechisch, sofern es nicht einen gleichlautenden Ausdruck auch im Altsorbischen gab (Eichler/Walther 2001, 2: 631; Eichler 1985a: 54). Schließlich ist *Krebs* mit der Grundform **Krav'as* zu nennen, wo die Art der Liquidametathese anstatt aso. **krova* (Schuster-Šewc 1978/89, 9: 687) tsch. *krava* ‚Kuh‘ zeigt (Eichler 1980: 243; Eichler 1985a: 51f.; Eichler 1982: 414).

Die Interpretation dieser Formen bereitet die gleichen Schwierigkeiten wie die der weiter oben genannten, die einen sorbischen Einfluss im tschechischen Sprachgebiet zeigen. Die einfache Annahme direkter Besiedlungseinflüsse dürfte den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden. Wahrscheinlich markieren sie eher eine sprachliche Übergangslandschaft, die sich weder als rein tschechisch noch als rein sorbisch charakterisieren lässt, sondern in der sich sprachliche Merkmale überlappen, wie es die genannten Beispiele zeigen. Der fließende Charakter eines Übergangs bringt es mit sich, dass eine klare Grenzlinie nach Norden und Süden nicht gezogen werden kann. Es ist aber anzunehmen, dass diese Region im Süden etwa bis in die Gegend um Ústí nad Labem reichte, die genannten und weitere Namen treten jedoch vereinzelt auch weiter südlich auf (Šmilauer 1965: 21; Malenínská 2000: 135f.; Vondrová/Blažek 2001: 333 und 341).

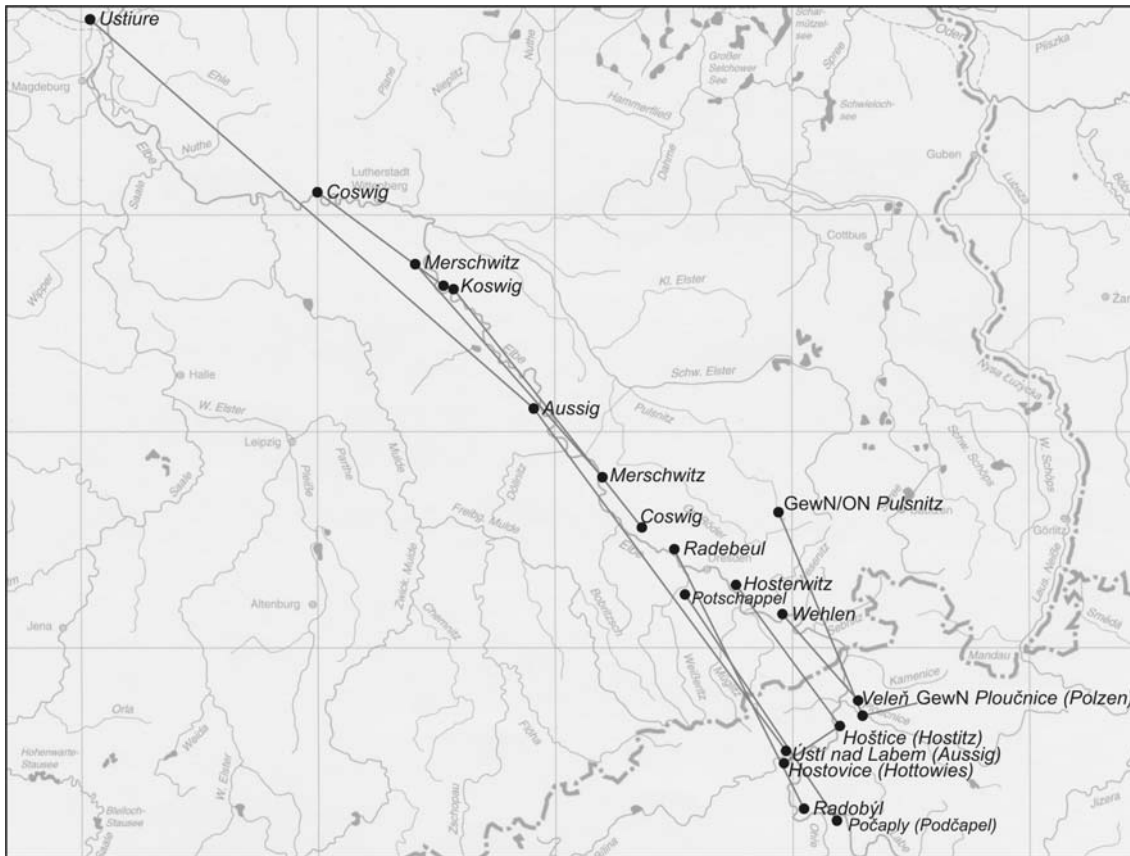


Abb. 1: Entlang der Elbe parallel auftretende Ortsnamen (Auswahl)
 (Kartengrundlage: Atlas altsorbischer Ortsnamentypen, Grundkarte)

Darüber hinaus ist auf eine Reihe unmittelbarer Ortsnamenparallelen hinzuweisen, die sich entlang des Elblaufs finden:

1. Der Name des Berges *Radobyl* westlich von Litoměřice findet sich in demjenigen der Stadt *Radebeul* wieder. Beide wurden aus dem zweigliedrigen PN *Radobyl* und dem possessivischen Suffix *-j-* gebildet (Profous, 3: 523; Eichler/Walther 2001, 2: 244).
2. Neben *Ústí nad Labem (Aussig)* existieren ein gleichbenannter Ort *Außig* zwischen Riesa und Torgau und ein älterer Name des heutigen Wolmirstedt, [1009] *Ustiure*. Die Namen wurden gebildet aus atsch. *ústa*, aso. **ust'e* ‚Mund‘ (Profous, 4: 453; Eichler/Walther 2001, 1: 30f.; Eichler/Walther ²1988: 300) und beziehen sich auf Flussmündungen (im Falle von Wolmirstedt ergänzt um den Flussnamen *Ohre*, also ‚Mündung der Ohre‘).
3. Neben den beiden Städten *Coswig* bei Dresden und in Anhalt gibt es noch zwei Wüstungen dieses Namens. Alle diese Orte liegen an der Elbe und entstanden aus **Kosovik* zu aso. **kos* ‚Amsel‘ (Eichler/Walther 2001, 1: 156; Bily 1996: 227).
4. Etwa fünf Kilometer vom Fluss entfernt finden sich *Velká* und *Malá Veleň* südöstlich von Děčín, an der Elbe liegen wiederum *Dorf* und *Stadt Wehlen* in der Sächsischen Schweiz, gebildet aus **Velin* zu einem PN **Vel(a)* oder evtl. auch einem Appellativ **vel* (Eichler/Walther 2001, 2: 557f.; Profous, 4: 489f.³).
5. Drei ON *Hostovice (Hottowies)*, *Hořice (Hostitz)* und *Hosterwitz*, die an der Elbe zu finden sind, wurden aus einem atsch./aso. PN *Host* bzw. *Hostimir* und dem

- patronymischen Suffix *-(ov)ici* gebildet (Profous, 1²: 726f. und 729⁴; Eichler/Walther 2001, 1: 441).
6. Ebenfalls an der Elbe liegen zwei Orte, die den Namen *Merschwitz* tragen. Dieser wurde aus aso. **Mira/ošovici* zu einem PN **Miraš* oder **Miroš* gebildet (Eichler/Walther 2001, 2: 30; Bily 1996: 265);
 7. weiterhin *Počaply* (*Podčapel*) und *Potschappel*, zwei gleich gebildete Namen (Profous, 3: 388; Fischer/Eichler 1968: 15; Eichler/Walther 2001, 2: 209), sowie
 8. die Gewässernamen *Ploučnice* (*Polzen*) – *Pulsnitz*, die jeweils zur Grundlage eines Siedlungsnamens wurden (Profous, 3: 380; Eichler/Walther 2001, 2: 230).

Diese Fälle sind auf Abbildung 1 kartiert. Ihre Zahl ließe sich erheblich vermehren, dabei wären aber methodisch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Insbesondere besteht die Gefahr, Namen, die entlang der Elbe mehrfach auftreten, zu überschätzen, wenn man gleichartige Bildungen abseits des Flusses vernachlässigt. Beispielsweise treten zu Merschwitz noch zwei weitere Parallelen (*Merschütz*, *Merschwitz*, vgl. Eichler/Walther 2001, 2: 29 f.) abseits der Elbe, zur Mulde hin, auf; die Parallelität entlang der Elbe ist also nicht exklusiv. Eine notwendige umfassende Einbeziehung der gesamten angrenzenden Gebiete wäre aber sehr aufwändig, so dass diese Beobachtungen hier unter Vorbehalt stehen.

Zur Kennzeichnung der Siedlungslandschaft bietet sich insbesondere die Unterscheidung zwischen älteren und jüngeren Namentypen an, wie sie in der tschechischen, polnischen und deutschen Namenkunde seit langem etabliert ist, wenn auch mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung⁵. ON, die älteren slawischen Namentypen zuzuordnen sind, wären für die nordböhmische Elbtallandschaft z. B. (vgl. Zscheschang/Sohr/Kotková 2006: 499–503):

1. Possessiva auf *-j-*

Vlastislav (Watslaw)	< PN <i>Vlastislav</i>
Malič (Malitschen)	< PN <i>Malik</i>
Rathen	< PN * <i>Ratě/an</i>
2. Bewohnernamen auf *-jane*:

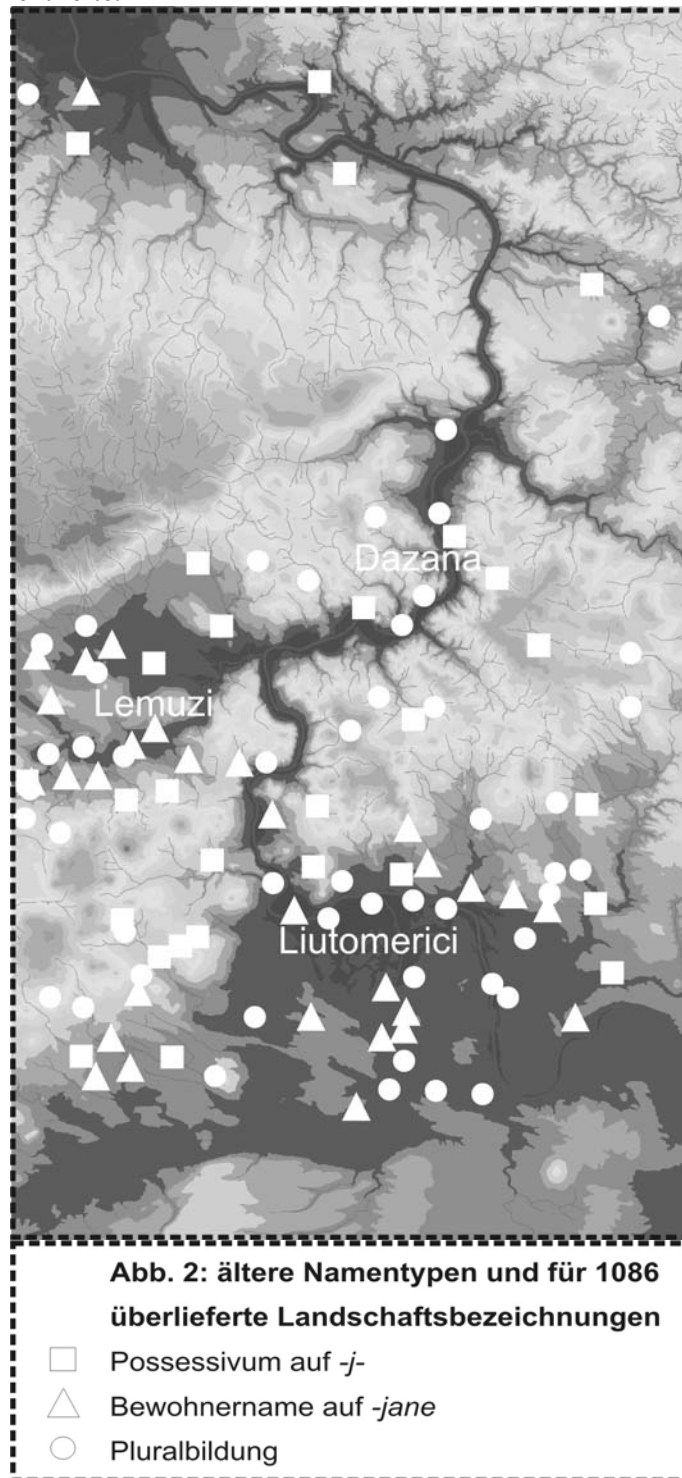
Vrbičany (Wrbitschan)	< <i>vrbičě</i> ‚Weidenbusch‘
Zahořany (Zahorschan)	< [<i>lidi</i>] <i>za horou</i> ‚hinter dem Berg‘
Habrovany (Habrowan)	< <i>habr</i> ‚Hainbuche‘
3. pluralische Bildungen⁶:

Malé/Velké Žernoseky (Klein-/Groß-Czernosek)	< <i>žřnosěk</i> ‚Mühlsteinbrecher‘
Prosmyky (Prosmik)	< <i>prosmyk</i> ‚Engpass, Schlucht‘
Vlkopesy	< PN <i>Vlkopes</i>

Die geographische Lage dieser Namen (Abbildung 2)⁷ lässt bestimmte Areale erkennen, in denen die Namen eine frühe Besiedlung wahrscheinlich machen, und zwar im Süden die Tiefebene um die Mündung der Eger in die Elbe herum, weiter im Norden den Landstrich am Unterlauf der Bílina bis zu deren Mündung in die Elbe und schließlich ein kleines Gebiet um Děčín herum. Im Norden sind die südlichen Ausläufer der Landschaft Nisane um das heutige Dresden zu erkennen. Jüngere Namentypen sind demgegenüber anders gelagert, sind zeitlich eher den Landesausbauprozessen im Hochmittelalter zuzuordnen, und konzentrieren sich eher im Bereich der Mittelgebirge.

Diese Verbreitung älterer slawischer Namentypen findet bis zu einem gewissen Grade ihre Entsprechung in der geographischen Distribution der slawischen Keramik. Damit zeichnen sich

im interdisziplinären Kontext deutlich bestimmte Areale ab, in denen sich die Besiedlung im Frühmittelalter konzentrierte.



Zusätzlich liefert die Gunst der historischen Überlieferung eine Reihe von Namen, die diese Areale offenbar bezeichneten. Für das Jahr 993 ist in einer Urkunde von „*quoque trium provinciarum Lvtomiricensis, Belinensis, Dechinensis*“ die Rede (CB 1, 38, S. 43–46, hier S. 45,

Z. 15f., überliefert in einer Abschrift aus dem 13. Jh.), und für das Jahr 1086 nennt die Prager Bistumsurkunde „*Dazane, Liutomerici, Lemuzi*“ (CB 1, 86, S. 92–95, hier S. 94, Z. 12f.).

Im ersten Beleg ist von *provinciae* die Rede, im zweiten bleibt hingegen offen, ob es sich um Landschaften, Stämme oder Herrschaftsgebiete handelt. Damit ist die Frage aufgeworfen, was diese Namen eigentlich genau bezeichnen. Traditionelle Vorstellungen von Stämmen, die in zeitlicher und administrativer Hinsicht feste und stabile Einheiten bildeten, stehen seit einiger Zeit in der Mediävistik und der Archäologie zur Diskussion⁸. Im Hinblick auf die Namenkunde der deutsch-slawischen Kontaktgebiete scheint es, dass diese Thematik hier nicht immer gründlich reflektiert wurde. Wenn aber eine Analyse der mit namenkundlichen Mitteln gewonnenen Siedlungsstrukturen zur Rekonstruktion gesellschaftlicher Strukturen beitragen soll, dann ist eine Berücksichtigung dieser Diskussionen um ethnische Sachverhalte unabdingbar. Von daher wage ich einen weiten Umweg, der mit Namen zunächst nur mittelbar zu tun hat.

Geht man den Literaturhinweisen ethnographischer Lexika nach, dann gelangt man zu Untersuchungen, die nachweisen, dass es Stämme im herkömmlichen Sinne nicht gab. In einem Forschungsüberblick zum vorkolonialen Afrika stellte Carola Lentz 1995 die dortigen Verhältnisse dar.

„Vorkolonial [...] gehörten Afrikaner gleichzeitig verschiedenen sozialen Netzwerken an – Kern- und erweiterten Familien, Lineages [Abstammungen], Altersklassen, religiösen Geheimbünden, Dorfgemeinschaften und Häuptlingstümern. Loyalitäten und Identitäten waren komplex, flexibel und amorph, teils überlappend, teils komplementär, addierten sich aber nicht zu klar abzugrenzenden *tribes*. Diese multiplen Identitäten dauerten auch während der Kolonialzeit fort, ja vervielfältigten sich noch durch die Einführung von Christentum, Schulbildung und Industrialisierung. Im Rahmen ihrer *indirect rule*-Politik führten die Briten aber eine neue politische Geographie ein, die quer zu diesen komplexen Netzwerken lag und unter Berufung auf „Tradition“ *tribes* abgrenzte. Die Erfindung von *tribes* war aber nicht allein ein auf politische Macht gestützter Verwaltungsakt der britischen Autoritäten, sondern speiste sich auch aus aktiver Mitwirkung afrikanischer Akteure, die aus eigenen Interessen politische und kulturelle „Traditionen“ und eine neue Stammesgeschichte schufen.“ (Lentz 1995: 131)

Bestimmend für diese Festlegungen waren zunächst entsprechende Vorstellungen der Europäer. Verkürzt lassen sich diese Vorgänge so formulieren: „Europeans believed Africans belonged to tribes; Africans built tribes to belong to“ (Ilfte 1979: 324). Die damaligen Ethnologen waren an diesem Prozess beteiligt, indem sie sich intensiv der Erforschung der afrikanischen gesellschaftlichen Strukturen widmeten. Dabei war ihnen durchaus

„klar, daß die von ihnen untersuchten Gruppen keineswegs in eindeutig abgegrenzten, isolierten *tribes* lebten. [...] Aber die komplexen Prozesse der Selbst- und Fremdzuschreibung ethnischer Identität und situationsgebundener Grenzziehung durch die Akteure wurden nicht zum Forschungsgegenstand. Meist wurden Probleme der Abgrenzung und Benennung der Untersuchungseinheit nur einleitend konstatiert, um dann doch – zum Zwecke des Kulturvergleichs – von „den LoDagaa“, „den Tallensi“, „den Kanuri“ oder „den Nuer“ als mutmaßlich homogenen soziokulturellen Gebilden zu berichten.“ (Lentz 1995: 129f.)

Stämme als segmentartige Bevölkerungsgruppen – indem jeder Einwohner idealerweise genau einem Stamm angehörte – entstanden in Afrika also erst während der Kolonialzeit. Zuvor existierte dort ein komplexes Konglomerat verschiedener Identitäten, die sich gegenseitig überlappten und entsprechend der persönlichen und gesellschaftlichen Interessenlagen auch wechseln konnten. Auf einer Landkarte ließe sich dieses Bild höchstens ansatzweise darstellen.

Dies ist am besten im Vergleich mit den gegenwärtigen Verhältnissen zu verstehen. Gemeinhin werden Menschen heute nach ihrer staatlichen Zugehörigkeit klassifiziert, sind also Deutsche, Tschechen, Polen usw. Lässt man diesen Umstand außer acht, entfernt man also die nationalstaatliche Folie, dann zeigt sich ein ungeheuer komplexes Konglomerat verschiedener

Identitäten, das jeder Mensch aufweist und dessen Komponenten individuell ganz unterschiedlich gewichtet sein können. So kann man identifiziert werden oder sich selbst identifizieren als Mitglied einer Familie oder Verwandtschaft, einer Nachbarschaft, Hausgemeinschaft, Bewohner eines Straßenzugs oder Ortsteils, als Einwohner eines Ortes, einer Region, eines Kreises, eines Landes, als Angehöriger eines Betriebes oder einer Berufsgruppe, eines Verein als einer Interessengemeinschaft Gleichgesinnter, z. B. zur Ausübung eines Hobbys, Mitglied einer Kirchengemeinde oder Gläubiger einer Konfession oder Religion, als Anhänger eines bestimmten Fußballklubs, eines politischen Lagers oder einer bestimmten Partei.

Gemäß der Maxime: „Ethnisch [...] beinhaltet hierbei alle Elemente, die für die Gruppenbindung des Individuums in einem kulturgeprägten Milieu relevant sind“ (Haarmann 1996: 223), bildet die Summe dieser Faktoren, deren Aufzählung sich beliebig erweitern ließe, die Ethnizität eines Individuums. Welcher dieser Aspekte jeweils in den Vordergrund tritt – und unbestreitbar können sie alle in bestimmten Fällen überaus stark ausgeprägt sein – ist abhängig von der konkreten Situation, und es ist unmöglich, eine universell gültige Hierarchie dieser Identitäten vorzunehmen⁹.

Es deutet alles darauf hin, dass die für Afrika und für die Gegenwart skizzierten Strukturen überall auf der Welt existierten (Haarmann 1996: 229; Höllmann 1992: 182), und damit erscheint es tragbar, sie auch für das europäische Frühmittelalter vorauszusetzen und von der herkömmlichen Vorstellung fest gefügter und pseudo-staatlich organisierter Stämme abzurücken. Es ist also für schriftlich überlieferte Namen wie die genannten *Dazane*, *Liutomerici* und *Lemuži* zu prüfen, was genau sie bezeichneten oder bezeichnet haben könnten. Problematisch ist hierbei aber, dass die Quellen bei weitem nicht ergiebig genug sind, um solche komplexen ethnischen Strukturen auch nur annähernd zu erfassen.

Für die Erforschung der ostmitteleuropäischen Regionen charakteristisch ist die Herausarbeitung geographisch begrenzter Areale, in denen ganz offensichtlich die slawisch sprechende Bevölkerung des Frühmittelalters bevorzugt siedelte und die als Siedlungslandschaften, Siedlungsgefülle oder Siedlungskammern bezeichnet werden. Dies haben wir für die nordböhmische Elbtallandschaft bereits kennengelernt (Abbildung 2), weitere Beispiele finden sich in der Literatur zuhauf¹⁰. Diese Areale beruhen auf günstigen naturräumlichen Voraussetzungen und lassen sich mit Methoden der Archäologie und der Namenskunde in ähnlicher Weise herausarbeiten. Angesichts des Hervortretens solcher Einheiten liegt es nahe, diese auch als politisch-administrative und ethnische Entitäten anzusehen – eben als Stämme, und dies scheint in vielen Fällen auch aufzugehen. Allerdings ist auf ein Axiom zu verweisen, das der Archäologe Karl Josef Narr so formulierte: „ist aber eine Siedlungskammer geographisch-ökologisch eindeutig determiniert, wird die Annahme einer „ethnischen“ Einheit als Erklärung der räumlichen Beschränkung einer „Kultur“ entbehrlich.“ (Narr 1985: 65) Dies bedeutet, dass naturräumlich und siedlungsgeographisch eindeutig abzugrenzende Areale keineswegs zwingend als politische, administrative oder soziale Einheiten anzusehen sind, wenn die Quellen dies nicht ausdrücklich bezeugen. Vielmehr ist zwischen zwei Sphären zu unterscheiden:

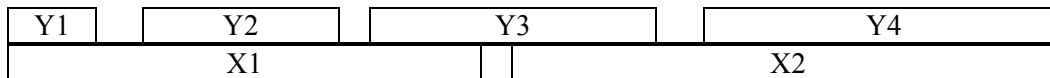
Y = Herrschaftsstruktur
X = Siedlungslandschaft

(X) bedeutet die Existenz kontinuierlich besiedelter Landschaften, deren Ausdehnung bestimmt ist von den naturräumlichen Bedingungen und der Fähigkeit ihrer Bewohner zu deren Nutzbarmachung,

(Y) hingegen die politisch-sozialen Prozesse der Herrschaftsbildung und ihre administrativen Auswirkungen.

Anzuschließen wäre an diese Darstellung noch eine Sphäre (Z), die andere Bereiche der Ethnizität umfasst, wie sie Carola Lentz für Afrika beschrieb und wie sie dann zur Veranschaulichung auf die Gegenwart übertragen wurden. Genau genommen wäre dies ein Konglomerat möglicher Identifikationskomponenten, das in (z1), (z2) usw. aufzugliedern wäre. Deren konkrete Gestalt bleibt jedoch in Ermangelung einer aussagekräftigen Überlieferung unscharf. Aber man kann sich doch vorstellen, dass es territorial gebundene Gemeinschaften neben Verwandtschaftsverbänden gab, Gruppierungen, die auf kultischer und religiöser Natur beruhten, dass sich die Angehörigen bestimmter Berufsgruppen über andere Begrenzungen hinweg miteinander verbunden fühlten (man denke beispielsweise an Spezialisten der Metallverarbeitung), ebenso wie die Bewohner einer Siedlung, eines Siedlungsareals oder die Anrainer eines Gewässers.

Die Abgrenzungen dieser verschiedenartigen Zugehörigkeiten verliefen wie auch die herrschaftsmäßige Zugehörigkeit, also (y), und die geographische Landschaft (x), sicher nicht deckungsgleich zueinander, wie die folgende Abbildung zu zeigen versucht:



In der Regel bildet (X) die ökonomische und soziale Basis für (Y). Herrschaftsbildung und die damit verbundenen Auseinandersetzungen erfolgen quasi auf dem Rücken und unter Nutzung der Ressourcen dieser Siedlungsareale und ihrer Bewohner. Unter bestimmten Umständen kann (Y) kann auch auf (X) einwirken, z.B. durch herrschaftlich gelenkten Landesausbau oder anhaltende Kriege, die im Extremfall zu einer Erschöpfung und Verödung von Siedlungslandschaften führen können.

Herrschaftsbildungen konnten sich in ihrer Ausdehnung an Siedlungsarealen orientieren, aber wohl auch innerhalb derselben in Konkurrenz zueinander entstehen. Darauf verweist auch der Umstand, dass die Quellen von hochrangigen Personen, die als *primores*, *reges* und *duces* bezeichnet werden, häufig in der Mehrzahl berichten. Es wird zwar durchaus auch ein *Miliduch*, *Sclavorum dux*, *rex superbus qui regnabat in Siurbis* genannt, aber auch dieser wird nicht unbedingt der Alleinherrscher der Sorben gewesen sein¹¹.

Vor dieser Grundlage kann auch das durch die Ortsnamentypologie indizierte Bild der nordböhmischen Siedlungslandschaft interpretiert werden. Zunächst ist anzunehmen, dass sich die gesellschaftlichen Eliten der slawischen Bewohner Böhmens als zusammengehörig empfanden. Ob damit jedoch von einer einzigen *gens* der *Böhmen* auszugehen ist, wie von Dušan Třeštík (1988: 129, 135 und 142) vorgeschlagen, ist fraglich. Die diesbezüglichen Quellen weisen einen Blick von außen, vom Fränkischen Reich her auf, und lassen die tatsächlichen inneren Verhältnisse offen. Für das 9. Jh. sind *Boemi* durch eine sehr große Zahl von Belegen aus unterschiedlichen Quellen bezeugt, während die Benennung *Czechī* o. ä. nur jeweils einmal in zwei polnischen Chroniken zu finden ist (vgl. Reisinger/Sowa 1990: 225f.). Auch in der Zeit danach tritt sie nur sehr selten auf (Graus 1980: 164 und 176; Blažek/Klain 2002: 37–39, dort 40–44 auch zur Etymologie). Häufige Formulierungen wie *Slavi Beheimenses*, *Sclavi Boemi*, *Beovinidi* u.ä. (Reisinger/Sowa 1990: 37 und 40; Graus 1980: 162–181) lassen dabei weniger auf einen stabilen Stamm mit einem festen Namen schließen, sondern vielmehr auf „böhmische Slawen“.

Die westlich benachbarten Franken nahmen somit eine geographische und evtl. auch eine politische Einheit Böhmens wahr, und ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl der Machthaber dieser Region, das ein Element der politischen Identität der böhmischen Eliten darstellte, ist wohl nicht zu bestreiten. Daneben existierende weitere Identifikationsmuster und tiefer greifende politische Strukturen innerhalb Böhmens waren jedoch im Kontext der

fränkischen Quellen nicht so interessant, als dass man sie aufgezeichnet hätte (vgl. auch Wenskus 1967: 33f.). Dennoch waren sie im Bewusstsein der einheimischen Bevölkerung ausgeprägt, insbesondere regionale Identitäten. Schon Reinhard Wenskus (1967: 37) stellte fest: „Das Bewusstsein, eine „Wir-Gruppe“ zu sein, reicht bei den bäuerlichen Schichten also vielfach nicht über die kleine Siedlungskammer hinaus“. Die genannten Namen *Dazane*, *Liutomerici*, *Lemuzi* dürften in diesen Kontext gehören und geben einen kleinen Einblick in die ethnischen Identitäten der slawisch sprechenden Bewohner Böhmens im Frühmittelalter.

Seit der slawischen Einwanderung war für den heutigen nordböhmischen Raum eine Landschaftsbezeichnung *Lemuzi* in Gebrauch. Deren genauer Geltungsbereich ist aus heutiger Sicht schwer zu bestimmen, aber ungefähr einzugrenzen als die Region nördlich des Böhmisches Mittelgebirges, die Teile des Elbtales und das Flussgebiet der Bílina umfasste. Die Bewohner dieser Region konnten ihre Ansässigkeit sicher als ein Element ihrer ethnischen Identität ansehen. Der Name *Lemuzi* ist möglicherweise aus dem Germanischen oder Keltischen herzuleiten (Nennung verschiedener Hypothesen bei Schwarz 1961: 71f.), aber letztlich nicht mit Sicherheit aufzuhellen (Lehr-Spławiński 1967: 41). Der vorslawische Ursprung stellt ihn in eine Reihe mit *Milze/Milška*, *Serimunt* und anderen Landschaftsbezeichnungen im altsorbischen Gebiet (Eichler 1985b: 12f. und 19). Solche Bildungen wurden von den Slawen übernommen, wobei kaum festzustellen sein wird, ob es sich um direkte Übernahmen am Ort von noch ansässigen germanischen Sprechern handelt oder um Fernentlehnungen von Benennungen für Regionen, die man zum Zeitpunkt der Entlehnung vielleicht nur vom Hörensagen kannte.

Das älteste slawische Siedlungsgebiet in Böhmen ist sprachlich und onomastisch recht einheitlich strukturiert und dialektale Unterschiede sind so gut wie nicht nachweisbar (Šmilauer 1967: 20). Auch wenn fehlende sprachliche Differenzierungen eine ethnische Untergliederung nicht generell ausschließen, so ist „die Existenz selbständiger, eigenartiger Stämme“ namenkundlich nicht zu beweisen (Šmilauer 1967: 22).

Die Bewohner Böhmens konnten sich einerseits in bestimmten Situationen als ein Ganzes empfinden, worauf die dargestellte Wahrnehmung als *Behaimi* oder *Boemani* von außen schließen lässt. Andererseits entstanden Gruppenstrukturen und Fürstenherrschaften von wahrscheinlich eher kürzerer Lebensdauer, die um der Machterweiterung willen miteinander konkurrierten. Diese *gentes* dürften sich zunächst relativ chaotisch entwickelt haben, bis es im Laufe der Zeit regional zu Machtkonzentrationen kam und die kontrollierte Region mit dem Namen des dominierenden Herrschaftsträgers, dessen Burg oder der dort ansässigen Gens verbunden werden konnte. Dies ist als Hintergrund für die Namen *Lutomerici* und *Děčane* anzunehmen, die darauf zurückgehen, dass die auf den Burgen Litoměřice und Děčín ansässigen Herrschaftsträger im Machtaufbau erfolgreich waren.

Bei den genannten und weiteren in diesem Kontext entstandenen Namen wie *Pšovane* und *Lučane* handelt es sich um Wohnernamen. Diese bezeichnen mittels des Suffixes atsch. *-any* eine Bevölkerungsgruppe, die durch die onymische Basis näher charakterisiert wird: *Děčane* zum ON *Děčín*, *Pšovane* nach dem ON *Pšov* (zu ursl. **pъšъ* f. ‚Weizen‘) und *Lučane* zu atsch. *lúka* ‚Wiese‘¹². Die Bildungen aus Toponymen lassen als Motivation eher die Abhängigkeit von einem Machtzentrum erkennen als die Charakterisierung einer geographisch fest umrissenen Bevölkerungsgruppe. Noch deutlicher wird dies bei *Lutomerici* für das Suffix *-ici*. Dieses bildet bekanntermaßen nicht nur Patronymika, sondern auch Wohnernamen (Profous, 5: 332; vgl. auch Podlawska 1972; Eichler/Walther 1981: 344) und kann die Bewohnerschaft bzw. Zugehörigkeit von Personen auch durch appellativische Basen ausdrücken. Somit sind die nordböhmischen Ethnonyme sehr sinnfällige Bezeichnungen für *gentes* bzw. die von ihr beherrschten Bevölkerungsgruppen.

Dass sich die ansässige Bevölkerung mit diesen Herrschaftsbereichen identifizierte, ist anzunehmen, daneben dürften aber noch andere Faktoren eine Rolle gespielt haben, die auf die

Landschaft, Verwandtschaftsverhältnisse u. a. bezogen waren. Hierfür sind keine Benennungen überliefert, so dass die Namen der Machtkomplexe nur Streiflichter sind, die keineswegs die vollständige ethnische Identität der Bevölkerung widerspiegeln.

Mit dem Erstarken der přemyslidischen Herrschaft, die letztlich den tschechischen Staat entstehen ließ, gelangten alle diese regionalen Herrschaftsbildungen nacheinander unter deren Hoheit (vgl. aktuell Trestik 1997: 419–440 und Žemlička 1997: 35–51 mit weiterer Literatur). Die daran anschließende administrative Durchdringung knüpfte an die existierenden Strukturen an, indem ältere Herrschaftszentren Sitze von Kastellanen wurden, die das entsprechende Umland verwalteten. Unter Umständen wurden dabei Landschaften umbenannt (Walther 1970: 140) wie bei *Bilina*, das die Bezeichnung *Lemuzi* ersetzte (Vaňa 1976: 473; Turek 1957: 54; Profous, 1²: 81.) und entweder auf den Fluss *Bilina* oder – was aus bestimmten Gründen wahrscheinlicher ist – die gleichnamige Burg bezogen war (Wenskus 1967: 38; Walther 1970: 140). In einem weiteren Fall in der Nachbarschaft wird die Umbenennung einer Landschaft im Gefolge administrativer Umstrukturierungen noch deutlicher, wenn es heißt: *ex provincia Sclavorum, que Psou antiquitus nuncupabatur, nunc a modernis ex civitate noviter constructa Mielnik vocitatur* (Ludvíkovský 1978: 24). Schließlich werden auch die *Lučanen* nach ihrer Hauptburg *Sacenses* genannt (Kosmas, 1, 10–13; vgl. Turek 1957: 6; Wenskus 1967: 38; Walther 1970: 140).

Es lässt sich konstatieren, dass die überlieferten Ethnonyme nicht auf eine Gleichzeitigkeit homogener Stämme schließen lassen. Eine differenzierte Betrachtung auf der Basis des ethnographischen Forschungsstandes lässt ein dynamisches Bild entstehen, das auch Wandel und Neubildungen von Namen für geographische Räume und Personenverbände zeigt. Dies ist im Hinblick auf den historischen Ablauf viel interessanter als die statische Zuweisung urkundlich genannter Namenbelege zu bestimmten Siedlungsarealen. Wenn also die drei hier behandelten Namen *Dazane*, *Liutomerici*, *Lemuzi* gemeinsam in einer Quelle genannt werden, so gehören sie doch tatsächlich in zwei sehr verschiedene historische Kontexte (vgl. auch schon Schwarz 1987: 199; Smetana 1985: 242). Ähnliche Differenzierungen sind auch für andere Regionen möglich.

Anmerkungen

1. Projektbezeichnung: *Herrschaft, Kommunikation, Landschaft: Wandlungsprozesse und integrative Strukturbildungen in den Einzugsgebieten ostmitteleuropäischer Flüsse*; Teilprojekt: *Siedlung und Wirtschaft entlang der Elbe zwischen Leitmeritz und Pirna. Untersuchungen zu frühstädtischer Entwicklung, Handel und Landesausbau im böhmisch-meißnischen Übergangsgebiet*; weitere Mitarbeiter: Martina Kotková M. A. (seit 2005), Torsten Riese M. A. (bis 2004), Nadine Sohr M. A.; Projektleitung: Prof. Dr. Christian Lübke, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, jetzt GWZO Leipzig. Bis zur Fertigstellung einer in Vorbereitung befindlichen Monographie siehe einstweilen Zschieschang/Sohr/Kotková 2006. Zum Institut vgl. <<http://www.uni-leipzig.de/gwzo>>.

2. Nach Vorarbeiten, insbesondere von Ernst Schwarz, grundlegend Eichler 1965 (mit Auflistung älterer Literatur); weiterhin Šmilauer 1965: 21; Eichler 1985a und Eichler 2008; Malenínská 2000; Vondrová/Blažek 2001: 333 und 341

3. Hier noch eine Herleitung aus einem PN *Velen* in Verbindung mit dem possessivischen Suffix *-j-*, die aber als unwahrscheinlich erscheint.

4. Der erste Band der *Místní jmén v Čechách* (Ortsnamen in Böhmen) von Antonín Profous (= Profous) erschien 1954 in einer überarbeiteten zweiten Auflage. Um die Zitierung aus dieser zu kennzeichnen, erfolgt die Bandangabe in der Form „1^{2c}“.

5. Für eine umfassende Auflistung von Literatur fehlt hier der Platz. Grundlegend sind Šmilauer 1960; Šmilauer 1968; Lutterer 1969; daran anknüpfend insbesondere Eichler/Walther 1967; Eichler/Walther 1970 und eine große Zahl weiterer Untersuchungen in regionalen Ortsnamenbearbeitungen, vgl. dazu beispielsweise die Zusammenstellung bei Zschieschang/Sohr/Kotková 2006: 499f.

6. Die Namen dieses Typs sind genau genommen noch weiter zu untergliedern, was hier aus Platzgründen unterlassen wurde.
7. Zusätzlich wären dazu die Patronymika, deanthroponymische Bildungen mit dem Suffix *-(ov)ici* wie z. B. *Chudoslavice* oder *Býčkovice*, zu rechnen, die aber gegenüber den aufgelisteten Namen etwas größere Areale einnehmen (vgl. Zscheschang/Sohr/Kotková 2006: 503 und Abb.). An dieser Stelle wird der Zweck meiner Ausführungen, die Lage der von älteren slawischen Ortsnamentypen indizierten frühen Siedlungsareale anzugeben, durch die drei genannten Bildungstypen mit größerer Deutlichkeit erreicht.
8. Vgl. insbesondere Brather 2004; weiterhin beispielsweise Roth 1998; Wood 2002; Pohl 2002; aber auch schon Wenskus 1961.
9. Überlegungen zu überlappenden und multiplen Identitäten finden sich auch schon bei Wenskus 1961: 64 sowie bei Brather 2004: 97–103 (insbesondere Abb. 15 auf S. 102).
10. Überregional Herrmann 1985: 17–21 und Tafel 1; Gringmuth-Dallmer 2000: 97f. Sehr anschaulich sind beispielsweise Walther 1998; Eichler/Walther 1967: 187–200; Eichler/Walther 1970: 86–88; Brachmann et. al. 2003: 144–146 und weitere, den siedlungsgeschichtlichen Abschnitten vieler Ortsnamenbücher beigegebene Kartierungen, ebenso archäologische Untersuchungen.
11. Die genannte Belegstelle in den *Annales regni Francorum*, 193 und im *Chronicon Moissiacense*, 258. Zum Namen Schlimpert 1978: 86 (unter *Miliduch*). Zu hochrangigen Personen vgl. Schlesinger 1960: 76–79; Brankač 1964: 157f.; Herrmann 1985: 254–257; Lübke 2004: 53–57.
12. Alle Namen werden bei Profous nicht direkt erklärt, da sich dieses Werk auf die Siedlungsnamen beschränkt. *Pšovane* wird jedoch im Zusammenhang mit dem namengebenden Ort *Pšov* genannt (Profous, 3: 499). In den anderen beiden Fällen liegen gleich lautende Siedlungsnamen vor, zu *Děčany* Profous, 1²: 371–373; zu *Loučany*, *Lučane*, *Poloučany* Profous, 2: 668 und 686; Profous, 3: 430; Hosák/Šrámek 2: 549 und Wenskus 1967: 37 sowie Eichler 1985/93, 2: 110 und 160 und Eichler 1985c: 167 und 179 für die altsorbischen Vergleichsnamen *Lautzsch* und *Lützschena*. Weiterhin zu allen drei Namen Schwarz 1961: 75.

Literatur

- Annales regni Francorum* = Kurze, Friedrich (Hrsg.). 1895. *Annales regni Francorum inde a. 741 usque ad 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 6. Hannover: Hahn.
- Bily, Inge. 1996. *Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes*. Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 38, Berlin: Akademie-Verlag.
- Blažek, Václav, und Václav Klain. 2002. Ethnonym Čech v kontextu slovanských a indoevropských etnonym [Das Ethnonym Čech im Kontext slawischer und indoeuropäischer Ethnonyme]. In: Zdeňka Hladká; Petr Karlík (Hrsg.), *Čeština – univerzália a specifika 4. Sborník konference v Brně 15.–17.11.2001*, 37–50. Praha: Nakl. Lidové Noviny.
- Brachmann, Hansjürgen, Elzbieta Foster, Christine Kratzke und Heike Reimann. 2003. *Das Zisterzienserkloster Dargun im Stammesgebiet der Zirzipanen. Ein interdisziplinärer Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Siedlungsprozesse in der Germania Slavica*. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 17. Stuttgart: Franz Steiner.
- Brankač, Jan. 1964. *Studien zur Wirtschaft und Sozialstruktur der Westslawen zwischen Elbe-Saale und Oder aus der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert*, Spisy Instituta za serbski ludospyt 23. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Brather, Sebastian. 2004. *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- CB 1 = Friedrich, Gustav. (Hrsg.). 1904–1907. *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*, Bd. 1: Inde ab a. 805 usque ad a. 1197, Prag: Comitata Regni Bohemiae.

- Chronicon Moissiacense = Pertz, G. H. (Hrsg.). 1829 [ND 1925], *Monumenta Germaniae Historica*, Scriptorum in folio 2, 257–259. Hannover: Hahn.
- Eichler, Ernst. 1965. Sorbisch-tschechische Beziehungen in eingedeutschten Ortsnamen. In: Bohuslav Havránek und Rudolf Fischer (Hrsg.), *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien*. Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse Bd. 57, Heft 2, 159–175. Berlin: Akademie-Verlag.
- Eichler, Ernst. 1980. Ein Zeugnis des westslawischen Lokativs Plural auf -as. *Zpravodaj Místopisné komise ČSAV* 21, Heft 2–5, čast předna, 240–246.
- Eichler, Ernst. 1982. Probleme der vergleichenden westslawischen Toponomastik. Unter besonderer Berücksichtigung der altsorbisch-alttschechischen Sprachbeziehungen. *Zeitschrift für Slawistik* 27, Heft 3, 412–419.
- Eichler, Ernst. 1985a. Über tschechisch-sorbische Sprachbeziehungen im Lichte der Toponomastik. *Linguistische Arbeitsberichte* 47, 49–56.
- Eichler, Ernst. 1985b. Völker- und Landschaftsnamen im altsorbischen Sprachgebiet. In: Ernst Eichler, *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981)*, 123–152. Leipzig: Zentralantiquariat.
- Eichler, Ernst. 1985c. Zur Deutung und Verbreitung der altsorbischen Wohnernamen auf -jane. In: Ernst Eichler, *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981)*, 158–187. Leipzig: Zentralantiquariat.
- Eichler, Ernst. 1985–1993. *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*, 3 Bde. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Eichler, Ernst. 2008. Die Toponymie Sachsens und Nordböhmens im Vergleich. *Onomastica Slavogermanica* 25, 17–23.
- Eichler, Ernst und Hans Walther. 1967. *Die Ortsnamen im Gau Daleminze II*, Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgebiete 21, 185–200. Berlin: Akademie-Verlag.
- Eichler, Ernst und Hans Walther. 1970. Ortsnamen und Besiedlungsgang in der Altlandschaft Nisane im frühen Mittelalter. In: Rudolf Fischer, Ernst Eichler (Hrsg.), *Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas. Theodor Frings zum Gedächtnis*, 75–90. Berlin: Akademie-Verlag.
- Eichler, Ernst und Hans Walther. 1981. Studien zur historischen Toponymie des Mittelsaale-/Weiße Elster-Gebietes. *Zeitschrift für Slawistik* 26, 314–360.
- Eichler, Ernst und Hans Walther. ²1988. *Städtenamenbuch der DDR*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Eichler, Ernst und Hans Walther. 2001. *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*. Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21. Berlin: Akademie-Verlag.
- Fischer, Rudolf. 1959. Zur Geschichte slawischer Stämme und Stammesnamen. *Zeitschrift für Slawistik* 4, 424–427.
- Fischer, Rudolf und Ernst Eichler. 1968. Slawische Ortsnamen am Böhmischem Mittelgebirge II. Namen der Gegend um Litoměřice (Leitmeritz). *Onomastica Slavogermanica* 4, 7–23.
- Graus, Frantisek. 1980. *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter*, Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 3. Sigmaringen: Jan Thorbecke.
- Gringmuth-Dallmer, Eike. 2000. Siedlungslandschaften, Siedlung und Wirtschaft der Westslawen zwischen Elbe und Oder. In: Alfred Wiczorek und Hans-Martin Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000*, Bd. 1, 97–103. Stuttgart: Theiss.
- Haarmann, Harald. 1996. Identität. In: Hans Goebel, et al. (Hrsg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. 1, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1, 218–233. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- Herrmann, Joachim. (Hrsg.). 1985. *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Berlin: Akademie-Verlag.

- Höllmann, Thomas O. 1992. Kritische Gedanken zum Ethnos-Begriff in der Völkerkunde – am Beispiel festländisch-südostasiatischer Bevölkerungsgruppen. *Tribus* 41, 177–186.
- Iliffe, John. 1979. *A modern history of Tanganyika*. Cambridge: Cambridge University press.
- Kaiserová, Kristina (Hrsg.). 1993. *Čechy a Sasko v proměnách dějin / Böhmen und Sachsen im Wandel der Geschichte. Sborník příspěvků konference, která se konala 10.–11.11.1993 v Ústí nad Labem / Sammelband von den Beiträgen der Konferenz, die den 10.–11.11. 1993 in Aussig a. Elbe stattfand*. Ústí nad Labem: Universita J. E. Purkyně.
- Kosmas = Bretholz, Berthold (Hrsg.). 1923. *Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag*. MGH, SS rer. Germ. N. S., 2. Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung.
- Lehr-Splawiński, Tadeusz. 1967. Lemuzi. In: Gerhard Labuda, Zdzisław Stieber (Hrsg.), *Słownik starożytności Słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury Słowian od czasów najdawniejszych do schyłku wieku XII*, Bd. 3, 41. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk: Ossolineum.
- Lentz, Carola. 1995. „Tribalismus“ und Ethnizität in Afrika – ein Forschungsüberblick. *Leviathan* 23, Heft 1, 115–145.
- Ludvíkovský, Jaroslav. (Hrsg.). 1978. *Legenda Christiani. Vita et passio sancti Wenceslai et sancte Ludmille ave eiu*. Praha: Vyšehrad.
- Lübke, Christian. 2004. *Die Deutschen und das europäische Mittelalter. Das östliche Europa*. München: Siedler.
- Lutterer, Ivan. 1969. *Vývoj místních jmen a osídlení v povodí Orlice*. Choceň: Orlické muzeum.
- Malenínská, Jitka. 2000. K lužickýsrbským jazykovým vlivům a jihoslovanským paralelám v oronymii Českého Středohoří [Zum sorbischen Spracheinfluss und südslawischen Parallelen in der Oronymie des Böhmisches Mittelgebirges]. In: Jaromír Krško, und Milan Majtán (Hrsg.), *Vlastné mená v jazyku a spoločnosti. 14. slovenská onomastická konferencia, Banská Bystrica 6.–8. júla 2000, zborník referátov*, 135–140. Bratislava–Banská Bystrica: Jazykovedný Ústav L'udovíta Štúra SAV.
- Narr, Karl. J. 1985. Kulturelle Vereinheitlichung und sprachliche Zersplitterung: Ein Beispiel aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten. *Studien zur Ethnogenese*, 57–99. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Podlaska, Daniela. 1972. Nazwy etniczne z sufiksami *-any* i *-ice* na terenie Polski [Ethnische Namen mit den Suffixen *-any* und *-ice* auf dem Gebiet Polens]. *Onomastica* 17, 65–82.
- Pohl, Walter. 2002. The Politics of Change: Reflections on the transformation of the Roman World. In: Walter Pohl, und Maximilian Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*, 275–288. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Profous, Antonín. (unter Mitarbeit von Svoboda, Jan, Vladimír Šmilauer, et al.). 1947–1960. *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny* [Die Ortsnamen in Böhmen. Ihre Entstehung, ursprüngliche Bedeutung und Veränderungen], 5 Bde. Praha: Československá akademie věd.
- Reisinger, Jutta und Günter Sowa. 1990. *Das Ethnikon Sclavi in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900*, Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Beiheft 6. Stuttgart: Franz Steiner.
- Roth, Helmut. 1998. Bemerkungen und Notizen zur „Ethnogenese“ von „Franken“ und „Alemannen“. In: Dieter Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19, 628–635. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- Schlesinger, Walter. 1960. Die Verfassung der Sorben. In: Herbert Ludat (Hrsg.), *Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder*. Gießen: Wilhelm Schmitz.
- Schlimpert, Gerhard. 1978. *Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte*, Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 32. Berlin: Akademie-Verlag.

- Schuster-Šewc, Heinz. 1978–1989. *Historisch-Etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Schwarz, Ernst. 1961. *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 3. München: Robert Lerche.
- Schwarz, Ernst. 1987. *Volkstumsgeschichte der Sudetenländer, Teil 1: Böhmen*. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 3, München: R. Oldenbourg.
- Simon, Klaus und Knut Hauswald. 1995. Der Kulmer Steig vor dem Mittelalter. Zu den ältesten sächsisch-böhmischen Verkehrswegen über das Osterzgebirge. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 37, 9–98.
- Smetana, Jan. 1985. K počátkům města Děčína [Zu den Anfängen der Stadt Děčín]. *Z minulosti Děčínska a Českolipska* 4, 241–277.
- Šmilauer, Vladimír. 1960. *Osídlení Čech ve světle místních jmen* [Die Besiedlung Böhmens im Lichte der Ortsnamen]. Praha: Československá akademie věd.
- Šmilauer, Vladimír. 1965: Jména osad na Děčínsku [Die Siedlungsnamen des Tetschener Gebiets]. *Z minulosti Děčínska* 1, 19–32.
- Šmilauer, Vladimír. 1967. Fragen der ältesten slawischen Siedlung in Böhmen und Mähren im Lichte der namenkundlichen Forschung. In: František Graus; Herbert Ludat (Hrsg.), *Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit*, 17–28. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Šmilauer, Vladimír. 1968. *Atlas místních jmen v Čechách* [Atlas der Ortsnamen in Böhmen]. [Praha]: Místopisná komise ČSAV.
- Třeštík, Dušan. 1988. České kmeny. Historie a skutečnost jedné koncepce [Böhmische Stämme. Historie und Wirklichkeit einer Konzeption]. *Studia mediaevalia Pragensia* 1, 129–143.
- Třeštík, Dušan. 1997. *Počátky Přemyslovců. Vstup Čechů do dějin (530–935)* [Die Anfänge der Přemysliden. Der Eintritt der Böhmen in die Geschichte]. Praha: Nakl. Lidové Noviny.
- Turek, Rudolf. 1957. Die frühmittelalterlichen Stämmegebiete in Böhmen. Praha: Československá společnost archeologická při ČSAV.
- Vaňa, Zdeněk. 1976. Bílina. Výzkum centra přemyslovské hradské správy v severozápadních Čechách v letech 1952, 1961–64 a 1966 [Bílina. Die Erforschung eines Zentrums der přemyslidschen Burgverfassung in Nordwestböhmen in den Jahren ...]. *Památky archeologické* 67, 393–478.
- Vávra, Ivan. 1978. Srbská cesta [Der Sorbensteig]. *Historická geografie* 17, 369–432.
- Vondrová, Marcela und Václav Blažek. 2001. Slovanské archaismy a dialektismy v toponymii Čech. In: Zdeňka Hladká und Petr Karlík (Hrsg.), *Čeština – univerzália a specifika 3. Sborník konference v Brně 22. – 24. 11. 2000*, 311–342. Brno: Masarykova Univerzita.
- Walther, Hans. 1970. Personenverbandsnamen in historisch-soziologischer Sicht. *Onomastica Slavogermanica* 5, 137–143.
- Walther, Hans. 1998. Ortsnamen (Siedlungs- und Wüstungsnamen). In: *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, Karte G II 1. Leipzig–Dresden: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und Landesvermessungsamt Sachsen.
- Wenskus, Reinhard. 1961. *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes*. Köln–Graz: Böhlau.
- Wenskus, Reinhard. 1967. Die slawischen Stämme in Böhmen als ethnische Einheiten In: František Graus, und Herbert Ludat (Hrsg.), *Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit*, 32–48. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Wood, Ian N. 2002. Conclusion: In praise of uncertainty. In: Walter Pohl, und Maximilian Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*, 303–312. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Zscheschang, Christian, Nadine Sohr, und Martina Kotková. 2006. Früh- und Hochmittelalterliche Siedlung und Kommunikation im nordböhmischen Elbtal. *Acta Onomastica* 47, věnováno k sedmdesátým narozeninám PhDr. Miloslavy Knappové, CSc., 497–507.

Žemlička, Josef. 1997. *Čechy v době knížecí (1034–1198)* [Böhmen in der Fürstenzeit]. Praha: Nakl. Lidové Noviny.

Abkürzungen:

aso.: altsorbisch

atsch.: altschechisch

ON: Ortsname(n)

PN: Personennamen(n)

tsch. tschechisch

ursl.: urslawisch

Christian Zscheschang
GWZO
Luppenstraße 1B
D – 04177 Leipzig
GERMANY
zschie@rz.uni-leipzig.de